Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 15 (1908)

Heft: 11

Rubrik: Mode- und Marktberichte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

des Gewinnes die Folge war. Wie immer, war ein Preisaufschlag für die Gewebe nur schwer durchführbar und einige Fabrikanten, die nicht an ein weiteres Steigen der Rohseide glauben mochten, liessen es darauf ankommen, sich Bestellungen auch zu knappen Preisen zu sichern.

Die Lage im September war eine eigenartige, indem der Streik in der Seidenzwirnerei schon zwei Monate andauerte und eine wesentliche Einschränkung der im Faden gefärbten Ware zur Folge hatte. Diese Tatsache, in Verbindung mit steigendem Verbrauch von Seidenstoffen, ermunterte die Käufer, ihre Frühjahrsbestellungen besser mit dem damaligen hohen Stand der Rohseidenpreise in Einklang zu bringen. Alles blickte mit Zuversicht in die Zukunft und die Aussichten waren die denkbar günstigsten bis zur Finanzkrisis, die, im Oktober einsetzend, seither immer mehr Zahlungseinstellungen nach sich gezogen hat. Die infolge der Krisis verminderte Kaufkraft machte sich in der Seidenindustrie fühlbar.

Hätte die Frühjahrs-Saison 1908 eine normale Entwicklung genommen, so wäre nicht genug Ware zur Verfügung gestanden und der Zwirnerstreik, der eine Einschränkung in der Erstellung von Lagerwaren bewirkte, erwies sich unter solchen Umständen eher als ein Vorteil. Da die Frühjahrs-Saison sich bis dahin (der Bericht datiert von Mitte März) als eine ungewöhnlich kleine darstellt — es wird behauptet, dass man nur mit 75 % des gewöhnlichen Verbrauches rechnen könne, doch erscheint einstweilen die Annahme von 65 % der Wirklichkeit näher zu kommen — so sammelten sich Lager an und einige Fabrikanten zogen es vor, sich dieser durch Auktionen zu entledigen, um rascher auf einer niedrigen Fabrikationsbasis zu verkaufen, was inzwischen durch den Preis der Rohseide seine Berechtigung gefunden hat. Die Tatsache, dass letzten Sommer des Streiks in der Zwirnerei wegen, während etwa zwei Monaten nur ungefähr 65 % der Stoffstühle in Betrieb erhalten werden konnten, und ferner, dass seit der Finanzkrisis die Produktion neuerdings eingeschränkt wurde, so dass kaum 50 % der Stühle in Tätigkeit sind, hat dazu beigetragen, den Seidenmarkt in die traurige Verfassung zu bringen, in der er sich heute befindet. Es wird jedoch erwartet und es ist auch schon tatsächlich der Fall, dass in einzelnen Qualitäten schon Knappheit herrscht und wenn, wie jedermann hofft, die Nachfrage steigt, so wird dieser Mangel immer mehr zutage treten.

Nichtsdestoweniger ist die Lage für die Seidenstoff-Fabrikanten keineswegs günstig; der ungeheure Wertabschlag bringt ihm ein böses Jahr. Auch die vorsichtigsten Kaufleute sind bei diesem Preissturz mit teurer Rohseide hängen geblieben und es muss schweren Verlusten entgegengesehen werden. Mangel an Kapital und zu wenig Straffheit im Geschäftsbetrieb sind vor allem die Gründe, weshalb einzelne Fabrikanten in die Hände ihrer Abnehmer gerieten, andere mit ihren Gläubigern sich verständigen mussten.

Unter günstigeren finanziellen und geschäftlichen Verhältnissen hätte vieles vermieden werden können, und wenn für die Abnahme der Stoffe die Unverletzlichkeit der Verträge ebenso anerkannt würde, wie bei dem Einkauf von Rohseide, so würde unsere Industrie sich in besserer Lage befinden und auf gesunderer Basis stehen.

Firmen-Nachrichten.

Schweiz. — Zürich. Die Seidenwarenfabrik vormals Edwin Naef A.-G. in Zürich hat ihr Aktienkapital auf 1,200,000 Fr. erhöht; dasselbe zerfällt in 1200 volleinbezahlte Inhaberaktien à 1000 Fr. „B. C."

Basel. A.-G. Bandfabrik Liestal. Mit dem Sitze in Liestal wurde eine Aktiengesellschaft gegründet, welche den Zweck hat, die Fabrikation und den Verkauf von Bändern aller Art zu betreiben. Das Gesellschaftskapital beträgt 55,000 Fr. Präsident des Verwaltungsrates ist Rud. Spreuermann, Basel.

Mode- und Marktberichte.

Seide.

Ueber den Stand des Rohseidenmarktes gehen dem „B. C." folgende Mitteilungen zu:

Die letzten Wochen waren entschieden ruhiger als Anfang Mai. Die Fabrikanten kauften für die nächsten Monate ihren voraussichtlichen Bedarf, den sie aber bis jetzt noch nicht sehr gross einschätzten.

Es ist ganz gut und auch sicher im Interesse der ganzen Seidenindustrie, wenn sich die Fabrik während der Ernte vom Rohseideneinkauf möglichst zurückhält, damit der Erwerb der frischen Kokons in Ruhe geschehen kann.

Die Nachrichten über die neue Ernte lauten in der letzten Woche übereinstimmend sehr günstig. Die Vegetation der Maulbeerbäume hat sich überraschend gut entwickelt; das bis Anfang Mai Versäumte ist voll nachgeholt worden.

Die Aufzucht geht unter sehr günstigen Umständen von statten und es sind alle Bedingungen für eine gute Ernte gegeben, wenn nicht, wie schon manchmal, noch im letzten Stadium unvorhergesehene Ereignisse eintreten.

Auch aus Frankreich und Spanien kommen günstige Nachrichten, desgleichen aus Ostasien.

Aus Japan meldet man, dass die gleiche Samenmenge wie im Vorjahre ausgelegt sei und die Witterungsverhältnisse werden auch dort als sehr günstig bezeichnet.

Nebenbei sei hier bemerkt, dass die vorjährige Ernte in Japan die grösste aller bisherigen war.

Einzelne Stimmen weisen darauf hin, dass eine übergrosse Ernte eine gewisse Gefahr in sich bürge insofern, als es schwer wäre, sie unterzubringen.

Man muss sich vergegenwärtigen, dass die Seidenstofffabriken wie auch die Seidenbandfabriken seit Oktober schwach arbeiten. Es macht sich besonders der verringerte Verbrauch der Seidenbandfabriken fühlbar, die im Vorjahre die stärksten Verbraucher in Rohseide waren.

In der Seidenstofffabrik kann man wohl für den Herbst mit einiger Bestimmtheit auf eine stärkere Nachfrage rechnen, da ihre Vorräte durch die grosse Zurückhaltung der letzten Monate sehr gesunken sind.

Einzelne Fabrikanten wollen sich bis in den Winter hinein mit Rohmaterial decken, sie finden aber dazu nur selten Verkäufer.

In der Tat besteht heute bei neuem Einkauf auf längere Zeit hinaus sehr wenig Risiko, denn die Preise

sind heute so niedrig, dass bei etwas anziehender Nachfrage leicht wieder eine Steigerung eintreten kann.

Was nun die Preise für die neuen Kokons angeht, so verlautet, dass einige Partien zu 3 Lire „prezzo finito" weggingen. Hierzu ist zu bemerken, dass der Durchschnittspreis für frische Kokons in den letzten 23 Jahren 3,29 Lire war. Der Preis von 3 Lire für frische Kokons wäre unter dem heutigen Marktverhältnisse noch etwas zu hoch. Der richtige Preis wäre heute ungefähr $2^3/_4$ Lire.

Erhalten wir diesen Durchschnitt, dann ist die Aussicht auf dauernd billige Seidenpreise für dieses Jahr, welche der Seidenindustrie, der eine Stabilität mehr wie je not tut, nur von Nutzen sein können.

In Schappe ist es ebenfalls still. Die Preisherabsetzung auf 22 Fr. für die bekannte Qualität Lot 200 in 200/2fach hatte nicht zur Folge, dass die Samtfabrikanten stärker zum Einkauf von Rohmaterial übergingen. Auch heute ist es in den Samtwebereien noch still. Die Aufträge kommen ausserordentlich spät und spärlich. Von den alten Kontrakten zu hohen Schappepreisen wird noch immer gezehrt. Bei dem schwachen Betrieb in den Fabriken halten sie viel länger als erwartet vor. Das Rohmaterial für Schappe, die Seidenabfälle, stehen heute auf 6 Lire, ein sehr niedriger Preis, denn der Durchschnitt der letzten 15 Jahre war 8 Lire.

Die heutigen Notierungen sind für:

Mailänder Organzin,	erste Markenwaren	17/19 d	48—48,50	Mk.
„ „	exquis	17/19 d	46—46,50	„
Turiner „	extra classique	20/22 d	45,50—46	„
„ „	extra für Pohl	28/30 d	49,—	„
Japan „	fil extra	21/23 d	42,50	„
Canton „	extra fil	40/45 d 4 fach	42,—	„
Mailänder Trame,	extra classique	30/34 d 3 fach	44,—	„
Japan Trame,	extra filature	32 d 3 fach	39,50—40,—	„
Canton, Trame III,		36/40 d 2 fach	28,—	„
Mailänder Webgrège,	extra classique	12/14 d	40,—	„
Schappe, 200/2 fach, Lot 200			22	Fr.

Seidenwaren.

Die Lage in der Seidenindustrie hat sich noch wenig gebessert, was übrigens aus den vorstehenden Artikeln über die „Garantiefrage" deutlich genug hervorgeht. Die Frage dreht sich nicht einmal mehr um gangbare Neuheiten, sondern darum, ob überhaupt ein Bedarf nach Seidenfabrikaten vorliegt und wie dieser gefördert werden könnte. Einzelne Firmen sind immer noch ordentlich beschäftigt, andere gar nicht; das Schaffen von Lagerware ist aber je länger je weniger ratsam und unter den heutigen Umständen nur mit Verlusten verbunden. Die Mode ist unsern Artikeln noch gar nicht günstig gestimmt, am allerwenigsten den gemusterten; so bringt man sich eben durch, so gut es unter den gedrückten Verhältnissen möglich ist, es wird auch wieder besser kommen. Die Mode ist die gewaltige Regentin der Textilindustrie und sind wir von ihren Launen gerade so abhängig, wie die Landwirtschaft von der Gunst der Witterung. Welche Verheerungen ein Witterungswechsel anzurichten vermag, haben wir kürzlich in der Schweiz erlebt, wo gegen Ende des Monats Mai nach schönster warmer Witterung ein nasser kalter Schneefall die hoffnungsvollsten Ernteaussichten in einer Nacht vernichtet hat. Und wie hier durch einen jähen Witterungswechsel schön belaubte blühende Bäume erdrückt, das zum Mähen reife Gras gleichsam zu Boden gewalzt und die ausschlagenden Rebgeschosse abgeknickt worden sind, so kann eine rasch wechselnde Modelaune einen davon ungünstig betroffenen Industriezweig halb zu Grunde richten. Wie sieht es z. B. in der Stickereiindustrie aus, die letztes Jahr um diese Zeit in voller Hochkonjunktur schwelgte, heute aber bei einem Vergleich zu vorstehendem Bild kaum etwas voraus hat! Wir sind und bleiben die Sklaven der Mode, die heute dieses und morgen vielleicht etwas anderes will und es ist am besten, sich nach ihren Launen zu winden, um nicht unverhofft zerdrückt zu werden.

Unter den Spezialartikeln der Textilindustrie bleiben zur Zeit Futterstoffe auch vernachlässigt, ein Hauptgrund liegt in der Ungunst der Mode, wie hierüber dem „B.C." folgendes geschrieben wird:

„Die allerverschiedensten Umstände vereinigen sich in diesem Jahre, um die Lage unserer Branche aufs ungünstigste zu beeinflussen. Die Hauptursache dürfte die Geldknappheit sein, aus der alsdann mangelnde Unternehmungslust, allgemeine Beschäftigungslosigkeit und geschwächte Kaufkraft der grossen Masse entspringen. Dies im Verein mit der äusserst ungünstigen Witterung hat einen steten Rückgang der Preise, eine recht unsichere Marktlage geschaffen, woran allerdings zu einem beträchtlichen Teil auch Konventionen und — Mode mitwirkten.

Die Klagen der Grossisten, dass ihre Umsätze in Futterstoffen ganz bedeutend zurückgegangen sind, lassen sich vielfach auf die Mode, diese launische Dame, zurückführen.

Unsere heutigen Röcke werden fast durchgängig ohne Futter verarbeitet. Ohne Alpaka, Gloria, ohne Lustrin, ohne all die vielen Arten in Baumwolle, Halbwolle und Seide. Was das heisst, was für Umsätze hier verloren gehen, das kann nur der ermessen, der in der Branche steht, der in früheren Saisons gesehen hat, dass z. B. 50 Stück Futteralpaka in einem mittleren Betriebe knapp eine Woche ausreichten.

Aber auch die jetzige Blousenmode will den Futterstoffen wenig wohl. Als wollene Blousen bezw. deren Imitationen in Halb- und Baumwolle in Quantitäten gingen, war auch der Verbrauch an Futterstoffen ein entsprechend bedeutender. Die jetzige Mode bevorzugt jedoch halbklare und klare Stoffe. Es ist die Hauptsache, dass die Blouse recht viel „Oberlicht" hat, d. h. dass sie an Brust und Nacken entweder ausgeschnitten oder doch durchsichtig ist.

Bei der enormen Bedeutung, welche gerade Blousen- und Rockkonfektion erlangt haben, ist es ganz erklärlich, dass die oben angeführten Tatsachen einen bedeutenden Einfluss auf den Konsum ausüben und ihr gerüttelt Mass an dem augenblicklichen ungünstigen Geschäftsgange beitragen."

Es liesse sich zur Zeit kaum ein brauchbarer Modebericht schreiben, begnügen wir uns mit den etwas tröstlicheren Aussichten, die einem Bericht des „B. C." aus Lyon zu entnehmen sind, der aus dieser immer noch obenan stehenden Seidenzentrale über absatzfähige Artikel für den Winterbedarf folgendes mitteilt:

„Nachdem Lyoner Erzeugnisse seit einer Reihe von Monaten wenig Beachtung von der Mode erfahren hatten, kann heute mit Befriedigung eine normale Beschäftigung in fast allen Artikeln konstatiert werden und so ist ein allmäliges Steigen der sehr unlohnenden Preise die Folge.

Der leichte Artikel für Hutputz bildet immer noch den Hauptabsatz unserer Produkte und wird für den augenblicklichen Bedarf meistens nur Stockware verlangt. Seidentülle, speziell Malines, werden in grösseren farbigen Sortimenten, vornehmlich in mittleren und besseren Qualitäten täglich telegraphisch beordert, da man längere Lieferzeiten nicht gewähren kann, Chantillys und Alençons finden daneben gewohnten Absatz. Vereinzelt sind noch bestickte Tülle, wie Pois de Caen und Point d'Esprit, begehrt, die dem grossen russe Gewebe Platz gemacht haben. Crêpe français hat keine Käufer für den Augenblick und sind auch sonstige Garniergazen wenig verlangt. Leichte Taffete und Taffetalines in allen Farben, besonders Marron, Altblau und Myrthe sind davon hervorzuheben, sind gut beordert. Seidenmousseline begegnen einiger Kauflust und die Preise für diesen Artikel sind etwas fester als in den letzten Wochen.

Neuheiten für die Kleiderkonfektion sind für die kommende Saison bis jetzt wenig zu finden, jedoch wird aller Voraussetzung nach stückgefärbte Ware den Hauptabsatz für die kommende Saison bilden. Satin Liberty ist davor besonders hervorzuheben, der in 110 cm breiter Ware eine nicht unbedeutende Rolle spielt.

Samte in weicher Ware sind für den kommenden Winter gross von Paris disponiert; auch finden kleine Cachmirdrucke, sowie Bordüren auf diesem Gewebe guten Anklang. Für den momentanen Bedarf erfahren einige Voile, uni und mit Satinstreifen gemustert, kleinere Nachbestellungen, während Shantungs und Tussors hemmenden Absatz durch die vorhandenen Lager bei der Kundschaft haben.

Crêpe de Chine in Ivoire und Crême wird von den verschiedenen Absatzgebieten in geringen Qualitäten verlangt. Als fassonierte Gewebe werden fast nur schwarze Damassés in bescheidenen Quantitäten verlangt; Ecossais und Quadrillé sind nebensächliche Artikel.

Die Krawattenfabrikation beschäftigt leidlich in stückgefärbten Satin und Armuregeweben, besonders in Uni-Farben, daneben haben einige fassonierte Crêpe de Chine Käufer.

Schirmstoffe sind gut im Verkauf von glatten Geweben, wie Serge, mit kleinen Faille-Bordüren. Das Sonnenschirmstoffgeschäft ist unbedeutend, denn es liegen nur wenige Aufträge in Taffeten mit Kettendruck und Bordüren vor.

Bestverlangte Farben sind augenblicklich Marron, Marine und Noir, während Bleu de France als Nuance der kommenden Saison figuriert."

Die Rohseide und die Bandfabrikation im Jahr 1907.

(Schluss.)

Recht unerfreulich hat das abgelaufene Jahr Schluss gemacht — es hat der Bandindustrie zum Abschied als schwarze Kugel eine Geschäftslosigkeit in die Hände gespielt, die nur mit schwerem Opfer überdauert werden kann. Leicht möchte man darüber auch die bessern Zeiten des Jahresanfanges vergessen, denn nur die Kehrseite dieses Januskopfes, genannt Mode, steht am Schlusse griesgrämig vor unsern Augen. Ein wilderes Chaos im Bandhandel als in dem Jahre des Unheils 1907 erlebt zu haben, können wir uns nicht erinnern; der weise Ausspruch, dass das Geschäft nie so gut sei, als man meine, hat sich merkwürdig bewahrheitet; hoffentlich erweist sich auch das Gegenteil als wahr, dass das Geschäft nie so schlecht sei, als es den Anschein hat.

In den ersten Monaten waren die Bandfabriken voll und gut beschäftigt und noch bis gegen den Sommer herrschte zuversichtliche Stimmung und es wurden damals einzelne Aufträge auf recht späte Lieferung hinaus — es hiess sogar bis zum Frühjahr 1908 — vergeben. Die Mode war Band günstig und die Produktion der Fabrik wurde von dem Konsum scheinbar rasch absorbiert. Die Preise mussten im Einklang mit den übertrieben gesteigerten Preisen des Rohmaterials wesentlich erhöht werden. Da kam in das luftige, stolze Gebäude im Frühsommer ein erster kleiner Choc, ein Zittern, wie die Vorboten eines Erdbebens, als in Paris auf die hellen Sommerhüte schwarze, breite Mousseline-Bänder garniert wurden — eine der beliebten Ueberraschungen der Mode. Da blieben natürlich alle hellfarbigen und weissen Bänder, die für den Sommerbedarf bestellt waren, einstweilen liegen. Und dann kam es Schlag auf Schlag seit Anfang August, zuerst die Mode der grossen, mit Seidenstoff-Taffet garnierten Hüte, die Krisis in Amerika, die seit 1876 nie wieder in so kurzer Zeit dagewesene rapide Baisse der Rohseide, das ebenso rapide Anwachsen der unverkauften Lager, die durch wilde Spekulation der Bandkäufer forcierte Ueberproduktion — alle diese Faktoren brachten uns den Marasmus des letzten Quartals. Und hierüber weiter viele Worte zu verlieren, hat keinen Zweck.

Der Rückgang unseres Geschäftes, oder der Konjunktur unserer Branche, wie man sich auszudrücken beliebt, kontrastiert scharf zu dem in allen Börsen- und Bankberichten gemeldeten langsamen Rückgang der Weltkonjunktur im allgemeinen. In der Bandindustrie, im Verein mit der Rohseide, war es ein Sturz aus schwindliger Höhe, ein Rückschlag, wie wir ihn kaum je erlebt haben, der viel, sehr viel Geld kosten wird. Es wird sich nun auch zeigen, wie weit unsere Industrie diesen schwierigen Zeiten gewachsen ist, ob sie trotz mannigfacher Produktionsverteuerung ihren Platz der französischen und deutschen Konkurrenz gegenüber zu behaupten vermag. Denn es darf nicht ausser acht gelassen werden, dass in den letzten zwei Jahren mit ihrer reichlichen Arbeit manches bewilligt wurde, was in dieser schlechten Zeit nun schwer auf unserer Exportindustrie lastet. Die Löhne wurden erhöht, die Arbeitszeit verkürzt; durch die erhöhten Zölle wurde das Leben verteuert und hieran leistet jeder Arbeiter und durch erhöhte Löhne jede Industrie ihren Tribut; im Baselbiet musste den Arbeitern der halbe Botenlohn vergütet werden und sämtliche Ausgaben für Spesen wachsen beständig. Eine Reduktion der Produktionskosten ist aber sehr schwierig — viel elastischer